

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 134.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 80 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 16. November.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei anzuzeigen sein.

1882.

## Am t l i c h e s.

### Sch anntm a c h u n g.

Mit Genehmigung des K. Finanzministeriums vom 17. Oktober d. Js. hat der für die Kameralamtsbezirke Rottenburg, Gorb und Neuthin ernannte Umgebungs-Kommissär Hasner seinen Wohnsitz in Gorb genommen und sind alle dienstlichen Sendungen und Anfragen an das K. Umgebungs-Kommissariat, statt wie bisher nach Rottenburg, nach **Gorb** zu richten.

Neuthin, den 13. November 1882.

K. Kameralamt.  
Bechler.

## N a g o l d.

### In die Standesbeamten.

Dieselben erhalten die Weisung, die statistischen Verzeichnisse der Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle vom laufenden Jahre gemäß der Vorschrift in § 6 der Ministerial-Versorgung vom 14. März 1876 (Reggsbl. S. 104), unfehlbar bis 15. Februar 1883 an die unterzeichnete Stelle einzusenden, unter dem Anfügen, daß in den statistischen Verzeichnissen der Eheschließungen in Spalte 3 u. 7 nicht nur das Geburtsjahr, sondern auch der Geburtstag der Heirathenden anzugeben, sowie in Spalte 12 deselben Verzeichnisses jedes Mal Vormerkung darüber zu machen ist, wenn die Heiraths-Urkunde von dem einen oder dem andern Eheschließenden nicht mit Namensunterschrift, sondern bloß durch Handzeichen vollzogen werden konnte.

Den 13. November 1882.

K. Oberamt. Güntner.

## N a g o l d.

### In die Ortsvorsteher.

Dieselben werden hiemit benachrichtigt, daß für jede Gemeinde 1 Exemplar „die gesetzlichen Vorschriften für die württembergischen Landtagswahlen zum Gebrauch für Wahlbehörden und Wähler übersichtlich zusammengestellt“ bestellt worden ist.

Den 13. November 1882.

K. Oberamt. Güntner.

### In die K. ev. Pfarrämter.

Diesigen Geistlichen, welche die Verpflichtung dazu haben, werden erinnert, die Synodalarbeiten bis spätestens Ende Dezember an unterzeichnete Stelle einzusenden.

Nagold, 14. November 1882.

K. Dekanatamt.  
Kemmler.

### Sch anntm a c h u n g der Centralstelle für die Landwirthschaft, betreffend die Beschaffung von Forelleneiern und von Kalbrut für inländische Fischzüchter.

Die Centralstelle ist bereit, auch in diesem Jahre wieder angebrütete Forelleneier (Wachforelle), sowie Kalbrut von größeren Brutanstalten zu beziehen und an inländische Fischzüchter gegen Ersatz der Selbstkosten, unter Umständen auch zu ermäßigtem Preise oder unentgeltlich, abzugeben. Gesuche mit Angabe der gewünschten Quantität sind unverweilt und längstens bis 1. Dezember d. J. an das Sekretariat der Centralstelle für die Landwirthschaft in Stuttgart zu richten. In den Gesuchen um Forelleneier ist auch noch anzugeben, welche Brutapparate der Gesuchsteller besitzt. Sollte es der Centralstelle nicht gelingen, die ganze

bestellte Gesamtquantität beschaffen zu können, so behält sie sich vor, eine verhältnismäßige Ermäßigung der Einzelbestellungen eintreten zu lassen.

Stuttgart, den 7. Nov. 1882.

Für den Präsidenten: Schittenhelm.

### Der neue Komet.

Ein Komet, der am 11. September von Herrn Cruls in Rio de Janeiro in unmittelbarer Nähe der Sonne entdeckt wurde, ist jetzt in den Morgenstunden zwischen 4 und 5 Uhr dem bloßen Auge sichtbar. Seit dem großen Donatischen Kometen von 1858 hat keiner dieser unstaten „Zigener des Weltraums“ (wie man die Kometen scherzhaft nennt) in solch' hellem Glanze getrahlt als dieser. Die Astronomen sind bekanntlich sehr hinter den Kometen her; auf Schritt und Tritt lauern sie mit ihren scharfen Fernrohrinstrumenten den Gästen aus anderen Weltregionen auf, um auf diese Weise hinter gewisse Geheimnisse der Natur oder des Kosmos zu kommen. Der rühmlichst bekannte französische Astronom Camille Flammarion theilt über den jetzt sichtbaren Kometen folgende interessante Einzelheiten mit:

„Jedermann kann in diesem Augenblicke unter der Bedingung, daß er Morgens zwischen 4 und 5 Uhr aufsteht, den prächtigen Kometen bewundern, der bei hellem Tage nahe der Sonne am 17., 18. und 19. September sichtbar war und der seitdem majestätisch seine Bahn im Weltraum verfolgt.“

Dieser Komet, der wie ein Vorbote dem Sonnenaufgang vorausgeht, wird in den Annalen der Wissenschaft als einer der glänzendsten und prächtigsten, die man je gesehen, erwähnt werden. Wahrscheinlich, würden wir nicht die Natur dieser Erscheinungen kennen, würde es uns unbekannt sein, daß sie nicht die Bewegung der Himmelskörper stören und nichts mit unserer Erde zu thun haben, so könnte der unerwartete und phantastische Anblick dieser schiefen Lichtsäule, die langsam im Osten aufsteigt und wie ein geheimnißvoller Arm der Erde droht, sich gleichzeitig immer höher aufrichtend, furchtame Gemüther in Staunen und Bestürzung versetzen.

Der jetzige Komet ist so groß, daß er mehr als eine Stunde nötig hat, um ganz sichtbar zu werden, obgleich er nicht senkrecht, sondern schief zum Horizont steht. Er ist so breit, daß er, besonders bei seinem Aufgange vollständig die Linie der drei Könige im Viereck des Orion bedecken würde.

Er leuchtet so stark, wenn sich der Kopf über den Horizont erhebt, daß man einen entfernten Brand zu sehen glaubt, dessen erhellte Rauchsäule durch einen Nord-Ost-Wind gejagt würde. Betrachtet man sie, so ist es schwer, sich von der Idee loszumachen, daß solche Gestirne eine wichtige, wenn auch geheimnißvolle Rolle im Weltall spielen müssen.

Und welches muß nicht sein eigenes wirkliches Licht sein, damit er dem bloßen Auge während dreier Tage am hellen Mittag nahe bei der Sonne sichtbar war, dem blendenden Glanze des Tagesgestirnes Trotz bietend! Dieses Himmelslaboratorium muß daher der Sitz elektrischer und erhitender Kräfte sein, gegen die unsere mächtigsten chemischen Vorgänge, unsere Pulver- oder Dynamit-Explosionen nur Kinderspiel sind.

Wir wollen uns die beiden Theile seiner Bahn, aus dem Weltraum kommend und dahin zurückführend, betrachten. Der Komet näherte sich während des ersten Theiles seiner Bahn der Sonne und der Erde, auf dem zweiten entfernte er sich zugleich von der Sonne und von uns.

Vom 18. Septbr. ab zeigte das Bewegen der rothen Linien des Spectrums an, daß sich der Komet mit großer Schnelligkeit von der Erde entfernte.

Das Sonderbarste ist, daß er bei seinem Umgang den Sonnenkörper wirklich hat streifen müssen. Er hat ihn nicht berührt, denn sonst würde er stehen geblieben sein, aber er hat die Atmosphäre, womit dieser Weltkörper umgeben, durchschnitten, so den Vorgang des Kometen von 1843 und 1880 wiederholend.

Seine Atmosphäre hat sich mit der des Herdes unseres Systems vermischt, aber sein Kopf ist nichts desto weniger heil aus diesem Brennofen hervorgegangen, den er mit der ungefähren Geschwindigkeit von 560,000 Meter in der Sekunde durchlaufen hat.

Der Komet hat die Hälfte der Sonnenugel — vergessen wir nicht, daß dieser Globus mehr wie 4000 Millionen Meter Umfang hat — in zwei Stunden am 17. Septbr. gegen 6 Uhr Abends umlaufen.

An dem einzigen Tage (den 17. Sept. von 8 Uhr Morgens bis zum 18. 6 Uhr Morgens) hat der Kopf des Kometen nicht weniger als 20,000 Mill. Meter durchreist.

Am 18. war seine Geschwindigkeit 15,200 Millionen Meter täglich.

Am 19. 11,600 Millionen Meter.

„ 20. 8,600 „ „

„ 24. 5,720 „ „

Am 4. Oktober war sie noch 4240 Mill. Meter.

Am 15. Oktbr. in gleicher Entfernung von der Sonne wie die Erde (148,000 Millionen Meter) hatte der Komet noch eine Geschwindigkeit von 3636 Millionen Meter täglich.

Gegenwärtig (d. h. am 25. Oktober) macht er nur noch 3200 Millionen Meter. Er ist 172,000 Mill. Meter von der Sonne und 224,000 Mill. Meter von uns entfernt.

Flammarion hat den Kometen unter sehr günstigen Umständen gemessen. Er breitet sich 20 Grad am Himmel aus, was beweist, daß seine Länge wenigstens 80,000 Mill. Meter ist.

Er entfernt sich schnell von uns, wird aber vielleicht zurückkommen.

In Wirklichkeit ähneln er so sehr dem Kometen von 1843 und 1880, daß diese drei nur einen ausmachen könnten.

Wenn der Komet von 1843, der 1880 zurückgekommen, und der, welcher jetzt über unserem Kopfe glänzt, derselbe ist, so würde die Dauer des ersten Umlaufs 37 Jahre und die des zweiten weniger als drei Jahre sein. Dies ist möglich, nimmt man den Widerstand der Sonnenatmosphäre bei seinem Durchgange an.

Wenn nun, wie es wahrscheinlich, dies derselbe Komet ist, der sich um die Sonne bewegt, so kann man ihn mit einer Fliege, einem Schmetterlinge vergleichen, der bis zum Tode um eine Flamme kreist. Sein Schicksal ist entschieden. Er wird nicht mehr dem Loos entgehen, dem er zugleich trohnen, das er fürchten und zu lieblosen scheint.

In diesem Augenblicke entfernt er sich von dem glänzenden Herde wie mit Flügeln u. schon schwärmt er in dem eisigen Raume des Weltalls. Aber er wird nicht lange den Gott des Lichtes und der Wärme (die Sonne) vergessen. Elektrisirt, magnetisirt und bezwungen wird er wiederkommen, dieses Mal ohne Zweifel, um sich vollständig in dem glühenden Herd verbrennen zu lassen.

Wenn sich diese Hypothese bestätigt, werden



wir in einigen Monaten einem Schauspiel ohne Gleichen in der Geschichte beizuwohnen. Wir werden aus den Weiten des Himmels den unglücklichen Kometen zurückkommen sehen. Er wird mit täglich wachsender Geschwindigkeit herannahen, ohne darauf zu achten, die Planetenbahnen durchschneiden, seinen Flug verdoppeln, verdreifachen, verzehnfachen, in gerader Linie auf die Sonne zueilen und sich mit solcher Heftigkeit auf dieselbe stürzen, daß seine Schnelligkeit in dem Augenblicke vor seinem Sturze 600,000 Meter überschreiten wird.

Wir werden bald wissen, ob uns wirklich die Natur dieses prächtige Schauspiel bieten wird.

In den Winterabendschulen pro 1881/82 haben sich u. a. folgende Lehrer durch ihren Fleiß und ihre Leistungen ausgezeichnet und werden mit einer Prämie bedacht: Braun in Schwabronn, Fries in Gehingen, Valler in Rohrdorf, Schimpff in Kuppingen.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Deutsches Reich.

Harb, 12. Nov. Auch in unserem Bezirke hat die Agitation gegen die Hausierer begonnen. Die Eingabe, die in einer Versammlung aufgelegt war, wurde von den Anwesenden, unter denen sich viele hiesige Geschäftsleute befanden, sofort unterzeichnet und circulirt nunmehr auch bei den übrigen Geschäftsleuten.

Rottenburg, 12. Nov. Letzten Freitag, Abends 6 Uhr, kam der Leichnam des in Nürtingen durch Mörderhand gestorbenen Kaufmanns Franz Josef Buz auf dem Leichenwagen hierher. Eine große Volksmenge war in der Nähe der Wohnung zusammengetrömt; kein Auge blieb thränenleer, als die junge Wittve beim Anblick des Sargs in unendlichen Jammer ausbrach. Heute wurde nun die irdische Hülle des Verbliebenen zu Grabe getragen. Der lange Leichenkondukt konnte sich durch die Spalier der vielen Zuschauer, welche auch von auswärts hierher gekommen waren, nur langsam dorthinwälzen. Denselben eröffnete die Musik mit den Klängen des Beethoven'schen Trauermarsches; hierauf folgte die Feuerwehr in corpore, dann der mit Blumen und Kränzen überreich verzierte Sarg; hinter demselben gingen die leidtragenden Verwandten, dann die staatlichen und städtischen Beamten, die Geistlichkeit, der Lieberkranz und Gefellensverein, deren Mitglied der Verstorbene war, mit umflorter Fahne und eine solche Menge Leidtragender von hier und auswärts, daß in Rottenburg wohl selten ein ähnlicher Leichenzug gesehen wurde.

Die in mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der Mörder des Kaufmanns Buz von Rottenburg ermittelt und eingeliefert worden, hat sich bis heute nicht bestätigt.

Stuttgart, 11. Nov. Die neueste Nummer des Regierungsblattes enthält eine Ministerialverordnung, betr. die Vollziehung eines abgeänderten Landtagswahlgesetzes. Die nach diesem Gesetz jetzt gültige Wahlordnung besteht in folgenden: 1) es wird nicht mehr bloß in ein paar größeren Orten gewählt, sondern in jeder einzelnen Gemeinde; 2) wird die Wahl dadurch im ganzen Lande an einem Tage abgemacht; 3) brauchen nicht mehr wie bisher über die Hälfte der Wähler abzustimmen, damit die Wahl überhaupt gültig ist, sondern wer eben die Mehrheit hat und wenn nur 10 im Ganzen abstimmen, ist gewählt; 4) fallen dadurch die Ergänzungswahlen sammt dem Zwanziger für den „Preßer“ dazu weg; 5) die Wahl wird 30 Tage vor dem Wahltage angeordnet; 6) die Wahlzeit ist im ganzen Lande pünktlich 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends; 7) die Wahlzettel müssen weißes Papier haben und so gefaltet sein, daß der Name nach innen ist u. dürfen kein sonstiges Merkmal haben; 8) im Wahllokal darf keine Ansprache u. an die Wähler erfolgen; die Wahlkommission muß durchaus unparteiisch sein; 9) wer Unfug treibt im Wahllokal wird mit Arrest bis zu zwei Tagen oder Geldstrafe bis 12 M. bestraft; 10) jeder Wähler kann sich über die Wahlzeit so lange im Lokal aufhalten und zusehen, als er will; die Wahl ist also öffentlich; 11) nach der Wahl werden die Zettel sogleich von der Kommission gezählt, wobei jeder Wähler wiederum anwesend sein darf; 12) dann werden die Zettel u. s. w. alles wohlverriegelt aus Oberamt eingeschickt. Die Wahl geht also im wesentlichen ganz nach dem bei den Reichstagswahlen gültigen Modus vor sich. (Tüb. Chr.)

Stuttgart, 11. Novbr. Der neuernannte Leibarzt Ihrer Maj. der Königin, der bekannte Homöopath Oberamtsarzt Rapp aus Kottweil, trifft heute hier ein, um seine neue Stellung anzutreten. Seine Wohnung hat er in der Göthestraße genommen.

Die Leiche eines Selbstmörders sollte dieser Tage durch einen Ehlinger Fuhrmann von Ehlingen nach Tübingen gebracht werden. Wie nun erzählt wird, ist das Fuhrwerk am Sonntag Morgen zwischen Nürtingen und Reppingen an der angeschwollenen Wih stehend ohne den Fuhrmann angetroffen worden, so daß anzunehmen ist, derselbe sei in trauernem Zustand ein Raub des Wassers geworden. Am letzten Montag fand man den Leichnam des Fuhrmanns (Prigis ist sein Name) bei der Einmündung der Wih in den Neckar. Der Verunglückte soll 82 Jahre alt sein.

In Reutlingen wurde zwei Milchhändlern ihr Vorrath von ca. 120 Liter wegen Verdünnung mit Wasser konfisziert und Unterfischung wegen Milchfälschung eingeleitet.

Im Bezirk Crailsheim haben die Demokraten den R. A. Bayer II als Landstandsandidaten sich erboten. Derselbe hat natürlich die Bitte nicht abgeschlagen.

Brandfälle: In Oberlochen (Aalen) am 11. Novbr., Nachts 9 Uhr, ein Wohnhaus sammt Scheuer eines Straßenwärters; in Wahlheim (Befigheim) am 13. Novbr., Morgens 1 Uhr, das dortige Armenhaus; in Zaberfeld (Bradenheim) am 10. Nov. Morgens ein Wohnhaus; in Eberstadt (Weinsberg) am 13. Nov. eine Doppelscheuer; in Hagenthurm, Gemeinde Wolpertswende (Ravensburg), am 12. Novbr. ein Wohnhaus; in Hintermos, Gemeinde Schlier (Ravensburg), am 13. Nov. ein Wohnhaus sammt Scheuer.

Badnang, 11. Nov. Gestern gegen Abend war ein in Unterschönthal dienendes Mädchen von 19 Jahren von Badnang her auf dem Heimweg begriffen, als zwei ihr unbekannte Burische, die ihr schon von der Stadt aus nachgegangen waren, sie auf der Straße plötzlich überfielen. In Folge ihres Hilferufens und da Leute sich in der Nähe zeigten, mußten die Burische jedoch ihre unästhetische Absicht aufgeben und das Weite suchen; das Mädchen aber sank, zu Hause angekommen, ohnmächtig zusammen und soll bis zur Stunde bewußtlos sein. Der energischen Forderung der Landjägersmannschaft gelang es, die Thäter zu ermitteln, und es sind dieselben, zwei Arbeiter in einer hiesigen Fabrik, bereits zur Haft gebracht. (St. A.)

Das von dem Lehrer hinkenden Boten angelegte Reichs-Waisenhaus, für welches 7261 Festschulen mit 200 380 Mitgliedern bis jetzt etwa 43 000 M. gesammelt haben, soll nunmehr errichtet werden, da es gelungen ist, in unmittelbarer Nähe der Stadt Lahr ein herrlich gelegenes Gut mit 5 Morgen Park und 8 Morgen Weinberg, Aekern u. Wiesen um 40 000 M. anzukaufen.

München, 11. Nov. Die Vollendungsarbeiten an der Germania-Statue für den Niederwald, welche in der hiesigen Erzgießerei etwa 50 Mann beschäftigen, gehen jetzt ihrem Ende entgegen. Schon ist der riesige Kopf der gegen 900 Zentner schweren Figur blank und fertig, dergleichen der mächtige Arm, auf dessen Fingerzpitzen die Kaiserkrone ruht. An dem anderen Arm mit dem Schwertgriff in der Hand, der kolossalen Schulter und dem ungeheuern Panzerbruststück mit dem Reichsadler darauf ruhen und legen noch mehrere Arbeiter, daß die Bronzepläne nur so herumfliegen. Das größte etwa 300 Zentner schwere Stück, der Thron mit dem darüber herabfallenden Mantelstück, liegt noch in der weiten, ausgemauerten Gießgrube. Auch die Schwertklinge mit einem Eichenkranz ungewunden, braucht nur noch eingesetzt zu werden. Ein wahres Kunstwerk ist ein Theil des Kettenpanzers mit völlig frei liegendem Ringgeschlecht.

Die Elektrizität in der Büchse. In einem Vortrage, welchen der Hofrath Brunner von Wattenwyl in Wien über die Elektrizitätsausstellung in München hielt, setzte dieser bekannte Fachmann die Vortheile der Edison'schen Glühlampe für die künftige Beleuchtung des Wohnhauses auseinander. Es gebe nur noch eine Schwierigkeit für die Anwendung des elektrischen Lichtes im Hause, die noch eliminiert werden müsse. Diese Schwierigkeit liegt in dem Abgange jenes Apparates, der beim Gas als Gasometer fungiert und welcher die Ansammlung und Ausspeicherung des Leuchtstoffes ermöglicht, der nicht sofort zur Verwendung gelangt. Durch das Abbrechen des elektrischen Lichtes wird nicht auch die dynamo-elektrische Maschine zum Stillstand gebracht, und wir verlieren die weiter erzeugte Kraft unweidbringlich, ja wir müssen die nicht verwendete Elektrizität zerstören, damit sie keinen Schaden anrichte. Die elektrische Beleuchtung wird also erst dann für Privathäuser vollkommen anwendbar sein, wenn man für die Elektrizität einen dem Gasometer entsprechenden Apparat gefunden haben wird. „Wir sind auch“ — fuhr der Vortragende fort — „auf dem Punkte, einen solchen zu finden und zwar durch die merkwürdige Vorrichtung der sekundären Batterie, in welcher Elektrizität nach Belieben accumulirt und wieder abgegeben werden kann, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß man binnen einem Jahr die für das Haus nöthige Elektrizität in Büchsen kaufen, dieselben in einem Winkel des Hauses aufstellen, mit den Leitungsdrähten des Beleuchtungsapparates in Verbindung setzen und, wenn der Vorrath an Elektrizität aufgezehrt ist, neu füllen lassen wird.“ Diese zuverlässige Prophezeiung wurde vom Publikum mit lebhaftem Entzücken aufgenommen.

Mainz, 7. Nov. Immer umfangreicher wird die Militärbefreiungsaffäre; aus Darmstadt, Wiesbaden, Frankfurt u. werden Verhaftungen gemeldet, die mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehen. Dem Bernheimen der „Germania“ nach hat allein ein Kaufmann in Straßburg dem Konjunktium 12,000 Franken dafür bezahlt, daß es seine beiden

Söhne vom Militärdienst frei machte. Nicht allein ist von allen Eltern, die sich für ihre Söhne an dem Schwindel beteiligten, das Geld verloren, sondern die junger Leute, welche früher einjährig hätten dienen können, werden jetzt vier Jahre eingezogen. Wie man hört, hat ein junger Mann in Wühlhausen die sauberen Herren angezeigt; er hatte den Bucheren 1000 Mark geboten, wenn sie auch ihn freibrächten. Die wollten sich auf sein Gebot nicht einlassen, sondern wollten aus besonderen Gründen das Geschäft für 2000 Mark, den billigsten Preis, besorgen. Der junge Mann erklärte ihnen, diese Summe sei für ihn unerschwinglich und drohte schließlich mit Denunziation, die er auch wirklich ausführte.

Reiche Bauern hat die sogenannte „Magdeburger Würde“, d. h. die Gegend bei Magdeburg aufzuweisen; dieselben verbanen ihren Reichtum besonders dem Ausbau der Zuckerrübe. Es gibt dort „Zuckerbauern“, die ein Vermögen von Hunderttausenden, ja von einer Million und darüber haben. Bekannt doch die Tochter eines solchen Bauern als Heirathsgut 900,000 M. mit „Verheirathete Töchter erhalten nicht selten noch zu Lebzeiten ihrer Eltern jährlich bis zu 10,000 M. „Radelgelber.“ Es gibt dort Zuckerrüben, welche eine zum Anbau der Zuckerrübe verwendete Grundfläche von 10,000 Morgen besitzen und täglich 5-600 Arbeiter beschäftigen. Aber die Klage geht, daß der eigentliche solide Bauernstand doch immer mehr verschwinde. Zum Theil wird auf den Bauernhöfen unnützer Luxus getrieben. Fenstervorhänge das Paar zu 300 M., zieren die Zimmer, zu deren Bemalung der Maler Monate verwendete; Teppiche liegen auf den Fußböden, Möbel stehen an den Wänden, so kostbar, wie oft kaum in einem gräflichen Schloß. Aber die guten einfachen Sitten sind immer seltener und es zeigt sich auch in der „Magdeburger Würde“, daß Geld und Glanz vielerlei Dinge sind. —

Freslau, 10. Nov. Der wegen Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilte Auszügler J. Schwendarz aus Siegfriedsdorf bei Gleiwitz wurde, nachdem er ein Jahr unerschuldig im Gefängnis zugebracht, nach Wiederaufnahme des Verfahrens freigesprochen.

Berlin, 13. Nov. Die „Kreuzzeitung“ erfährt, die Thronrede werde kurzgefaßt auf die Verhältnisse und namentlich auf die Behebung des Verlehrs hinweisen, das Defizit von 30 Millionen erwähnen, welches gegenüber der Gesamtlage kaum in's Gewicht falle und die entschiedene Absicht der Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer ankündigen. — Der frühere Oberpräsident von Pommern, Senft von Pilsach, ist heute gestorben.

Berlin, 14. Nov. Der Eröffnung des Landtags im Weißen Saale wohnten etwa zweihundertfünfzig Abgeordnete und Herrenhausmitglieder bei. In der Diplomatenloge befanden sich der Votschafter der Türkei, der Militärbevollmächtigte Rußlands, die Gesandten der Schweiz, Dänemarks und Japans, sowie mehrere Attachés. Nachdem die Minister zur Linken des Thrones Aufstellung genommen hatten, erschien der Kaiser, gefolgt von dem Kronprinzen, Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl, Leopold Albrecht. Der Präsident des Herrenhauses brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser bestieg hierauf den Thron und verlas die Thronrede, welche namentlich bei den Stellen über die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer und den Beziehungen zu dem Auslande beifällig aufgenommen wurde. Puttkamer erklärte die Session für eröffnet. Alterspräsident Bodum-Dolffs bringt ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus.

Die Etats für die Verwaltungen des Reichsheeres auf 1883/84 enthalten nur geringe Mehrforderungen gegen das Vorjahr. Die fortdauernden Ausgaben betragen zusammen 300 223 914 M. und die einmaligen Ausgaben 8 393 021 M., das ergibt gegen das Vorjahr ein Mehr von 859 131 M. bei den fortdauernden und von 2 242 837 M. bei den einmaligen Ausgaben. Auf Preußen und die ihm unterstehenden Contingente entfallen von den fortdauernden Ausgaben 264 302 915 M. (900 041 M. mehr), auf Sachsen 21 450 937 M. (85 483 M. mehr) und auf Württemberg 14 470 062 M. (126 393 M. weniger), von den einmaligen Ausgaben auf Preußen 7 351 224 M. (2 970 196 M. mehr), auf Sachsen 447 000 M. (525 361 M. weniger) und auf Württemberg 594 797 M. (201 998 M. weniger.) Das Mehr an fortdauernden Ausgaben fällt vorzugsweise auf das Kapitel „Naturalverpflegung.“

Wie man laut „D. M. B.“ in Berliner governementalen Kreisen wissen will, ständen für die neue Session des preussischen Landtages, gegen alle Erwartungen, sehr bedeutungsvolle Vorträge kirchenpolitischer Natur in Aussicht. Es scheint, daß Fürst Bismarck gesonnen ist, in das Verhältniß zur Kurie jetzt endlich volle Klarheit zu bringen, nachdem sich die diskretionären Vollmachten in ihrer bisherigen Ausdehnung und Anwendung dazu nicht



ausreichend erwiesen haben. Man behauptet deshalb in gut unterrichteten Regierungskreisen, daß Fürst Bismarck die bevorstehende Session dazu benutzen dürfte, um den Schwebestand, in welchem sich die Beziehungen zum Vatikan noch immer befinden, durch einen gewaltigen Anstoß in eine direkte Krisis zu verwandeln. Der leitende Staatsmann, so fügt man hinzu, wäre fest entschlossen, die Konsequenzen dieser Krisis, möge dieselbe ein positives oder negatives Resultat zeigen, mit aller Unerbittlichkeit zu ziehen.

Die beständigen Klagen in der Presse über die Folgen der sogenannten Ueberbürdung in den Schulen scheinen endlich den gewünschten Erfolg herbeizuführen. Der preussische Kultusminister hat eine Verfügung erlassen, in welcher er für die vermehrte Pflege des Leibes und der Seele, als Gegengewicht der nur geistigen Arbeit eintritt. Es soll die Absicht vorliegen, im gesammten Schulwesen den Nachmittag für den geistigen Unterricht ausfallen zu lassen und statt dessen mehr Gymnastik zu treiben. Ob man damit auch die sonstigen Ursachen wirksam zu bekämpfen im Stande sein wird, welche an den Uebelständen in der Schulerwelt schuld sind?

Durch Kabinetts-Ordre ist jetzt für die preussische Armee eine neue Feldflasche mit Trinkbecher bei Neubeschaffung eingeführt worden.

Hannover, 10. Nov. Ein Wucherer, der einen früheren hannoverschen Offizier schmählich bewuchert hatte, wurde zu 2 Jahren Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und 4000 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte wurde sofort verhaftet.

Dieser Tage promenierte ein Dienstmädchen in Hamburg mit einem Säugling auf dem Arm auf einem nach der Außenwelt führenden abschüssigen Wege. Hierbei glitt das Mädchen aus und fiel zur Erde, während der Säugling in das Wasser kollerte. Ein kleiner Hund sprang dem Kind nach und sochte es am Kleibchen. Die Würde war für das Mädchen zu schwer. Dennoch hielt der tapfere Bierbeiner sie so lange über Wasser, bis sie ihm von einem Schiffer abgenommen wurde. Das Kind war noch am Leben; das Dienstmädchen war vor Schreck in Krämpfe gefallen und mußte in bestimmungslosem Zustande in die herrschaftliche Wohnung gebracht werden.

#### Österreich-Ungarn.

Wien, 11. Nov. Die Buchdruckereigehilfen Wiens haben die Arbeit eingestellt. Die Zeitungsdruckereien haben nach Androhung der Arbeitseinstellung den von den Gehilfen aufgestellten Tarif unterschrieben. Der Strike der Tagelöhner ist noch nicht beendet. (St.-A.)

In Prag nehmen seit einiger Zeit die Kravalle gegen deutsche Studenten wieder zu.

#### Italien.

In Genua kreibt eine Bande von Kinder-Mäubern ihr Unwesen. Die Kinder werden in die Armpfen gelockt, betrunken gemacht und dann nach Marseille geschickt, wo sie zu Taschendieben angeleitet werden.

#### Spanien.

Madrid, 13. Nov. Die Königin ist von einer Prinzessin entbunden worden.

#### Frankreich.

Paris, 9. Nov. Heute Morgen gegen 10 Uhr stieg der Sohn des Fürsten von Polignac, ein junger Mann von 25 Jahren, mit Petroleum die Wohnung seines Vaters in Brand. In wenigen Augenblicken stand die ganze Wohnung, der Möbel u. Teppiche, die der Brandstifter mit Petroleum übergoßen hatte, in Feuer und ohne die schnelle Hilfe der Feuerwehrmänner würde das ganze Haus abgebrannt sein. Der junge Polignac wurde sofort verhaftet und vom Polizeikommissar verhört. Er gestand ein, daß er das Feuer veranlaßt, um sich an seinem Vater zu rächen, welcher die von ihm verlangte Geldsumme verweigert habe.

Paris, 12. Nov. Mit einem bemerkenswerthen Anlauf zur ersten Arbeit hat die Kammer gestern die Budgetberathung begonnen und nach einer langen, überaus vulgären Rede des Kirchenstürmers Jules Roche den Cultusetat bewilligt. Herr Roche, der sich für nichts Geringeres hält, als für den leidhaftigen Nachfolger Robespierre's, gehört zu der Clique unfruchtbarer Revolutionäre, die den Krieg gegen den Katholicismus als Lebensbedingung der Republik ansehen. In ihrem Fanatismus des Unglaubens sind diese Leute bei den bodenlos frivolen Rassen in den großen französischen Städten überaus gefährlich und es dürfte ihnen wohl gelingen, die Republik noch weiter nach links zu drängen. Gestern hat noch einmal der gesunde Sinn und die Furcht vor dem Unbestimmten den Sieg davon getragen und die Majorität für den Cultus-Etat war eine recht bedeutende.

In Paris macht das den Kammern vorgelegte Budget ein theils heiteres, theils trauriges Aussehen. Der Berichterstatter der Kommission erklärt, er habe bei Revision der vorgestern vom Finanzminister vor-

gelegten Ziffern einen Irrthum von mehr als hundert Millionen in der Eisenbahnbau-Rechnung entdeckt. Um diesen Betrag vermindert sich der Uebertrag auf das nächste Jahr, dessen voraussichtliches, übrigens leicht zu beseitigendes Defizit somit 292 Millionen beträgt. — Veroy-Beaulieu, der bedeutendste Volkswirth Frankreichs, beurtheilt die Finanzen Frankreichs sehr trüb.

Die neueste Pariser Tischprophetie sagt voraus: Am 14. November Sturz des Ministeriums; am 23. November Abdankung Greys; am 29. November Wahl Gambettas zum Präsidenten der Republik; am 30. Nov. Kammerauflösung u. Revolution in Paris.

#### England.

London, 10. Nov. Ueber den Brand des Armenhauses in Pall Mall wird der „Times“ berichtet: Als das Feuer ausbrach lagen alle Fenster im tiefsten Schloße. Die Versuche, die Unglücklichen mittelst Leitern durch die Fenster zu retten, blieben vergeblich; nur 10 Personen konnten in Sicherheit gebracht werden, fünfzig verbrannten selber. Ihr Dilemma war grauenhaft; man sah die Unglücklichen durch die Fenster und konnte ihnen doch nicht helfen.

London, 13. Nov. Laut Berichten aus Konstantinopel hat der Sultan die weitere Anstellung von deutschen Offizieren und Beamten beschlossen.

#### Türkei.

Der Khedive hat ein Decret erlassen, in welchem er die Aufhebung der europäischen Finanzkontrolle ausspricht. Frankreich wird diesen englischen Puppenspiel-Schachzug übel empfinden. Wie wird es darauf antworten?

#### Ägypten.

Aus Kairo wird gemeldet: fast zehn Prozent der hier befindlichen britischen Truppen sind erkrankt.

#### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 13. Nov. (Landesproduktendörse.) Tropdem die Woche über viel Getreide amgesetzt wurde, war unser heutiger Umsatz doch belangreich, namentlich wurde Haber dringend angeboten und zu etwas reduzierten Preisen abgegeben. Wir notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, bairischer 18 M 25 J bis 19 M 25 J, ungarischer 23 M bis 23 M 60 J, russischer 22 M 80 J, Kernen 21 M bis 21 M 75 J, Roggen, ungarischer 19 M 20 J bis 19 M 80 J, bairischer 17 M, Gerste, württembergische 17 M 50 J, ungarische 20 M 25 J, Haber 12 M 90 J bis 14 M 40 J.

Stuttgart, 13. Nov. (Wehlbörse.) Als verkauft sind zur Anzeige gekommen an inländischem Wehl 590 Säcke zu nachstehenden Preisen: Nr. 0 33 M bis 34 M 50 J, Nr. 2 31 M bis 32 M 50 J, Nr. 3 29 M bis 30 M 50 J, Nr. 4 24-25 M. Außerdem wurden noch an ausländischen Wehl 250 Säcke als verkauft angezeigt.

Kärnberg, 11. Nov. (Hopfen.) Ruhige Stimmung. Es notiren: Württemberger M 370-430, Elsäßer M 360 bis 410.

Auf dem letzten Schweinfurter Markte wurde so viel Kraut zugeführt, daß bei der schlechten Witterung 100 Stück um 75 J, ganze Fuhren von 3-400 Stück um 2-3 M abgegeben wurden. In Lohe wurde das Kraut zu 1 M 50 J das Hundert zugeschlagen. Das Kraut ist im Allgemeinen gut gerathen, durchschnittlich grobe und feste Köpfe.

#### Gisela.

(Fortsetzung.)

Baroneß Gisela hatte, wie schon vorher erwähnt wurde, den Wunsch, eine ihr in geistiger Beziehung verwandte Dame als Gesellschafterin und Freundin in Neudegg zu besitzen und sie hatte deshalb eine solche junge Dame von bester Familie, vorzüglicher Herzens- und Geistesbildung, die Waise oder eine sonst vom Schicksal geschlagene ehrenhafte Person sein konnte, in einer vielverbreiteten Zeitung gesucht. Zwei Tage nach der Abreise Seyfried's kamen eine Anzahl der betreffenden Offertbriefe in Neudegg an. Mit begreiflicher Emsigkeit und Wissbegier machte sich Baroneß Gisela bald an das Durchlesen und Prüfen der Offerten. Es lagen Briefe von mehreren distinguirten Damen vor, die lange Leidensgeschichten zu erzählen hatten, der für die Baroneß Gisela interessanteste Brief unter den Offerten war jedoch, derjenige mit nachstehendem Inhalte:

#### Hochgeschätzte Dame!

Die Wünsche und Worte, mit denen Sie ein weibliches Wesen zu Ihrer beneidenswerthen Gesellschafterin suchen, haben mir ein so großes Vertrauen zu Ihnen eingeflößt, daß ich mir erlaube, Sie zu bitten, mich vielleicht als Ihre Gesellschafterin bei sich aufzunehmen zu wollen. Ich bin von hochachtbarer adeliger Familie, habe dem entsprechend meine Erziehung erhalten und glaube Herz und Verstand genug zu besitzen, um einer Dame von Stand eine angenehme Gesellschafterin zu sein, ja, ich schmeichle mir sogar, Ihr Herz gewinnen zu können, denn ich habe im Kreise meiner Freunde und Bekannten noch niemals einen Feind gehabt,

denn es ist mir immer so vorgekommen, als wenn mich Alle wohl leiden könnten. Sie werden nun nach der äußeren Ursache, welche mich bewegt, Ihnen eine Offerte zu machen, fragen. Ich will Ihnen zu diesem Zwecke eine kurze Leidensgeschichte meiner Familie erzählen. Mein Vater ist ein Großgrundbesitzer; doch weil sowohl mein Vater als auch meine Brüder Offiziere in der Armee waren und die jüngeren Brüder auch noch sind, so wurden unsere prächtigen Besitzungen infolge des Aufwandes, den meine Familie machen mußte, nach und nach mit vielen Schulden belastet. Mein ältester Bruder hatte sich nun in diesem Sommer mit einer sehr reichen bürgerlichen Dame vermählt und war mein Bruder bei dieser Vermählung wohl dem Drange unserer Vermögensverhältnisse gefolgt und besaß infolge dessen nicht die Liebe und Hochachtung für seine Gemahlin, wie es hätte der Fall sein müssen. Infolge dessen kam es, schrecklich genug für die arme junge Frau, schon am Abende des Hochzeitstages zu den bestlagenswerthen Zwisten zwischen meinem Bruder und dessen eben angetrauter Gemahlin und die Folge davon war, daß mein Bruder schon seit dem Hochzeitstage sich wieder von seiner Gemahlin getrennt hat und in der zwischenliegenden Zeit eine Ehegeseidung von beiden Gatten eingeleitet wurde. Von dem Zeitpunkte ab jedoch, wo mein Bruder seine ehelichen Pflichten vergaß, brach über meine Familie Unglück über Unglück herein. Meinem Vater wurden die sämmtlichen auf seinen Gütern lastenden Hypotheken gekündigt und wie es mir scheint, hat dies der Vater der unglücklichen jungen Frau bewerkstelligt, weil mein Bruder thöricht genug war und den Versuch einer Ausöhnung mit seiner Gemahlin, den der Vater derselben unternahm, zurückwies. Meine Familie geht einer Verarmung entgegen, denn unsere Güter müssen infolge der Schuldenlast verkauft werden und ich weiß nicht, was aus uns werden soll. Alle sind in der verzweifeltsten Stimmung und mein Bruder ist der Unglücklichste unter uns. Er hat eingesehen, daß es ein großes Unrecht war, die ihm angetraute Gemahlin, die ihm niemals ein Leid zugefügt hatte, unwürdig zu behandeln, er möchte sie auch um Verzeihung bitten, aber er fürchtet keine Verzeihung zu empfangen, weil die verlassene junge Frau selbst erklärte, daß sie ihn nunmehr selbst hassen und verachten müsse, während mein Bruder, ihr Gemahl, die Hoheit des Charakters seiner Gemahlin, die mit Würde ihre Ehrverletzung zurückwies, anerkennen muß. So schleppt nun mein Bruder sein Unglück wie eine geheime Schuld mit sich, unfähig zur Sühnung derselben etwas Anderes zu vermögen, als das materielle Unglück, welches durch den bevorstehenden Verlust unseres Vermögens über uns hereingebrochen ist, mit zu ertragen. Was soll ich armes Geschöpf nun noch in diesem Unglück beginnen? Mein Trost reicht nicht aus, um das namenlose Unglück meiner Eltern und meines Bruders zu lindern und wenn wir dann auch noch heillos werden, dann bin ich meinen Eltern nur zur Last und Sorge, deshalb bitte ich Sie, hochgeschätzte Dame, einen Versuch mit mir zu machen und mich als Gesellschafterin bei sich aufzunehmen. Zu einer persönlichen Vorstellung zum Zwecke weiterer Vereinbarungen bin ich jeder Zeit bereit und wollen Sie die Güte haben, mir gütige Mittheilung an beschriebene Adresse zu richten.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Ergebenheit zeichne Gertrud, Baroneß von Swobada.

Es konnte nicht ausbleiben, daß der Brief der Baroneß Gertrud von Swobada auf das edele und hochherzige Gemüth der Baroneß Gisela einen tiefen Eindruck machen mußte, sah doch die Baroneß Gisela aus diesem Briefe, daß die Familie und zumal der Mann, der sie von sich gestößen hatte, unglücklich geworden waren und zwar unglücklich durch eine That, durch welche die stolze Familie der Swobada's sich von einer drückenden Fessel hatte befreien wollen, eine Fessel, die nichts mehr und nichts weniger bedeutete, als die Ehe des Barons Curt von Swobada mit Gisela, der Tochter des Banquier Nepomuk. Dann waren in dem Briefe aber noch zwei andere wichtige Punkte enthalten. Der Baron Curt von Swobada wünschte die Verzeihung seiner beleidigten Gemahlin zu erlangen und dieser Wunsch war schon ein köstlicher Balsam für das tief gekränkte, schwer verwundete Frauenherz der Baroneß Gisela. „Er muß doch



nicht einen solchen schlimmen Charakter haben," sagte sich Gisela und das stets zur Verzeihung geneigte Herz der edlen Dame begann dem Manne zu verzeihen, der sie einst schände verlassen hatte, ja, der Baron Curt, dem Gisela früher nie mit leidenschaftlicher Liebe zugethan war, erschien ihr jetzt wie ein vollendeter Cavalier, der einen scharfen Läuterungsprozess durchgemacht hatte. Das verführte und hoffnungsvolle Herz der Baronesse Gisela ging noch weiter, sie hielt es sogar für möglich, nunmehr mit dem Baron Curt noch ein glückliches Eheleben führen zu können. Diese Wandlung im Herzen Gisela's war sowohl durch die stattgehabten letzten Vorgänge, als auch durch ihr echt weibliches Gemüth bewirkt, welches die Ehe als ein unlösliches, von der Religion geschütztes Band zwischen zwei Gatten betrachtete und somit erstreut war, im entscheidenden Momente vielleicht die Trennung dieses Bandes noch verhindern zu können. Und nun der letzte Punkt, welcher auf das Gemüthsleben der Baronesse Gisela von großem Einfluß war.

Dieser betraf die Baronesse Gertrud von Swobada, augenscheinlich ein reizendes junges Mädchen, ausgestattet mit den besten Gaben des Herzens und Geistes, welches als eine Flehende vor der Baronesse Gisela, ihrer Schwägerin, stand und bei dieser Schutz suchte gegen ein rauhes Glück, welches wohl Niemand ändern konnte als der Vater Gisela's, der durch seine Millionen allmächtige Banquier Nepomuk.

All diese Umstände ließen im Herzen der Baronesse Gisela den Wunsch reifen, das schmerzliche Geschick, welches der Familie Swobada drohte, zu verhindern, doch erschien dies selbst für die edle Gisela, die Tochter eines Millionärs, als eine unlösliche Aufgabe. Sie konnte nicht hineinsehen zu dem Baron Curt von Swobada und sich ihm als Gemahlin aufdrängen. Ihr weiblicher Stolz ließ das unmöglich zu und dann hätte dieser Schritt auch die Mißbilligung ihres Vaters, der darin eine neue Demüthigung seiner Tochter erblicken mußte, gefunden. Etwas thun wollte Gisela doch zu Gunsten der Familie Swobada,

nur war es ihr noch recht unklar, was sie eigentlich thun sollte, denn erstens sollte es ohne die Mithilfe ihres Vaters sein und zweitens sollte es heimlich geschehen, Niemand und die Familie Swobada am allerwenigsten sollte eine Ahnung haben, daß Gisela irgendwo die Hand im Spiele hätte. Sie brauchte zu diesem Zwecke aber offenbar eine Vertrauensperson, die sich indessen auch recht schwer finden ließ. Gisela dachte wohl an Seyfried. Dieser war aber der Vertraute ihres Vaters und deshalb sah sie in dieser Angelegenheit, von der ihr Vater nichts wissen sollte, kein rechtes Vertrauen zu Seyfried. In Neubegg war Baronesse Gisela auch von allen außergewöhnlichen Hülfsmitteln abgeschnitten und sie kam daher nach einigem Ueberlegen zu dem Entschluß, nach Wien zu reisen und dort ihren Plan reifen zu lassen und zur Ausführung zu bringen. Am andern Morgen, nachdem sie noch am Abend vorher einen Brief an ihren Vater bezüglich ihrer Anwesenheit in Wien geschrieben hatte, fuhr Baronesse Gisela in einem eleganten Reisewagen von Neubegg nach der österreichischen Hauptstadt ab.

(Fortsetzung folgt.)

**Allerlei.**

— Das Pfeifenrauchen. „Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht“, singt Pfeffel und preist begeistert die Vorzüge eines guten Pfeifchens. Allein trotz dieser Vorzüge hat (vom Standpunkt des Rauchers aus gesagt) die edle Sitte des Pfeifenrauchens immer mehr an Boden verloren, und das altehrwürdige Pfeifchen ist Schritt für Schritt der modernen Cigarre gewichen. Woher kommt diese Erscheinung, während doch allgemein anerkannt ist, daß der Rauchtobak weniger der Verfälschung unterworfen ist als die Cigarre, und daß das Tabakrauchen nicht bloß billiger sondern auch entschieden gesünder ist als das Cigarrenrauchen? Die Antwort liegt nahe. Mancher würde zwar das Stopfen der Pfeife der lieben alten Gewohnheit zulieb noch gern in den Kauf nehmen;

aber das lästige Reinigen derselben (das doch unbedingt nothwendig ist, wenn man die bekannte beißende Empfindung an den Geschmacksorganen vermeiden will), das ist, was dem Raucher nicht behagt, was der bequemeren Cigarre den Vorrang verschafft und schließlich der Pfeife auf Jahre hinaus ihren Ruheplatz an der Wand anweist. Es gibt nun aber ein Mittel, jenes Raucherkreuz zu beseitigen, das im Folgenden mitgetheilt werden soll: Man fülle nemlich den Wasserfaß, der nicht zu klein sein darf, mit kaltem Wasser und zwar bis zu dem Punkte, wo er sich in seine beiden Hälften trennt, so daß keine direkte Verbindung zwischen dem brennenden Tabak und dem Mund des Rauchers mehr besteht, sondern der Rauch durch das Wasser hindurch muß. Dadurch wird nicht bloß der Rauch abgekühlt, sondern es bleiben auch alle schädlichen Bestandtheile desselben im Wasser zurück, so daß er im Mund des Rauchers eine äußerst angenehme Empfindung erzeugt. Natürlich wird nach jedem Pfeifchen das nun lau und unrein gewordene Wasser ausgeschüttet. Wer's probiren und sich ein richtiges Urtheil bilden will, möge sich vorher eine gründliche Entfernung der alten, oft mehrjährigen Aufspeicherungen in seiner Pfeife nicht verdrießen lassen. Probatum est.

— Um Zwiebeln gut den Winter hindurch aufbewahren zu können, empfiehlt sich ein Austrocknen derselben am warmen Ofen, worauf man sie an frostfreie Orte bringt. Gut ausgetrocknete Zwiebeln geben auch im Frühjahr die besten Stetzewiebeln ab.

— Behandlung des Pelzwerks. Pelzwerk sieht oft, wenn es einige Monate nicht gebraucht wird, alt und zusammengedrückt aus. Diesen Fehler verbessert man dadurch, daß man etwas Kleie warm macht und damit das Pelzwerk tüchtig reibt, worauf man es ausklopft und tüchtig ausbürstet.

— Ein Ehepaar, wovon die Frau einer Kantippe nicht unähnlich, liegen auf den Thurn der Domkirche zu W. . . . Als sie herunterkamen, begegnete ihnen ein Bekannter, der den Mann fragte, wo sie gewesen wären? — Ganz leise sagte dieser hierauf: „Ich habe einen Drachen steigen lassen.“

**Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Lebensversicherungsbank für Deutschland**  
in Gotha.

Stand am 1. Oktober 1882.

Versichert 59130 Personen mit . . . . . 408,678,000 Mark  
Bankfonds . . . . . 106,400,000 „  
Ausgezahlte Versicherungssummen seit Eröffnung . . . . . 137,930,000 „

Auf jede Normalprämie nach 5 Jahren Dividende. — Keine Aufnahmegebühren. — Gewährung von Kautionsdarlehen an Beamte. — Sofortige Auszahlung der Versicherungssumme nach Beibringung der Sterbefallnachweisungen. Dividende in diesem Jahre 42 Prozent, im Jahre 1883: 43 Prozent, im Jahre 1884 voraussichtlich 44 Prozent.

Nettoprämie für 1000 Mark nach Abzug von 42 Prozent Dividende beim Beitritt im Alter von:  
25 Jahren: 13 M 70 S      45 Jahren: 23 M — S  
30      „    15    30      50      „    27    40    „  
35      „    17    20      55      „    33    30    „  
40      „    19    70      60      „    41    50    „

Die Dividenden auf die letzten 5 Versicherungsjahre werden nach dem Anshören der Versicherung baar nachgewährt.  
Vertreter: in **Nagold C. W. Wurst**, Bern.-Aktuar.

Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Steinbeifuhr- & Zerfleinerungs-Werk.**

Mittwoch den 22. November,  
Vormittags 10 Uhr,  
wird die Beifuhr und Zerfleinerung von 2260 Koglasten Kalkstein für verschiedene Wege des Reviers im Gasthaus zum Schwanen in Pfalzgrafenweiler verankündigt.

Unterthalheim.

**Sägholz-Verkauf.**

Nächsten Montag den 20. d. Mts., Morgens präcis 10 Uhr, werden im hiesigen Gemeindefeld 54 Stück schönes Sägholz von 9, 13,5 und 18 Meter Länge mit 98 Festmeter gegen baare Bezahlung verkauft.

Zusammenkunft beim Rathhaus.  
Den 13. November 1882.  
Schultheißenamt.  
Müller.

Rohrdorf.



**125 Mark Pfleggeld**  
kann sogleich ausleihen  
Johannes Harr, Bäcker.

**Ein ärztlicher Bericht** über besonders empfehlenswerthe Heilmittel wird an Kranke, welche sich vor Gebrauchsgegenständen für unnütze Mixturen schützen wollen, gratis und franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Man gebe seine Adresse gefl. per Postkarte an.

Nagold.  
**Museums-Gesellschaft.**

Freitag den 17. Nov., Abends 8 Uhr,  
**Abstimmung über ein Aufnahmegesuch.**

Nagold.

**Wohnungs-Anzeige.**

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich mein von Herrn Tuchmacher Lutz gekauftes Haus an der Herrenberger Straße nun bezogen habe.

**G. Wallraff,**  
Oberamtschirarzt.

Nagold.

**Ein heizbares Zimmer**

mit Kochofen hat sogleich oder später an eine ledige Person oder kleinere Familie zu vermieten — wer? sagt die Exped. d. Bl.

Nagold.  
Samstag den 18. November



**Metzelsuppe**  
nebst feinem Pilsener Bier  
bei **Wagner & gr. Baum.**

Nagold.

8 Stück schöne **Wildschweine**  
hat billig zu verkaufen  
**Fritz Wagner.**

Altenstaig.

**Ein guter Arbeiter**

kann sogleich eintreten bei **Christian Stöhr, Schuhmacher.**

Nagold.

Neue holl.

**Sardellen**

empfehlen      Hch. Gauss.

**Jäger Wildberg.**

**2 junge Zimmergesellen**  
können für dauernde Arbeit sofort eintreten.

**Ein Schaltfarren,**

der in vergangener Nacht vom Hochwasser von Altenstaig aus weggeschwemmt wurde, wolle gef. zurückgegeben werden — an wen? sagt die Redaktion.

Nagold.

Ein **Postamentofen**

im Zimmer heizbar, hat billig zu verkaufen

Wittwe Zaiser.

**Frucht-Preise:**

Calw, den 11. Nov. 1882.

	M	S	M	S	M	S
Kernen . . . . .	—	—	10	20	—	—
Dinkel . . . . .	9	10	7	89	7	60
Haber, neuer . . . . .	6	50	5	82	5	30

Übtingen, den 10. Nov. 1882.

	M	S	M	S	M	S
Neuer Dinkel . . . . .	8	29	7	88	7	47
Haber . . . . .	6	89	6	36	5	83
Kernen . . . . .	—	—	11	50	—	—
Weizen . . . . .	—	—	8	—	—	—
Gerste . . . . .	—	—	8	03	—	—

Goldkurs der k. Staatskassenverwaltung vom 15. November 1882.

20-Frankenstücke . . . . .	16	M	14	S
Frankfurter Goldkurs vom 14. November 1882.				
20 Frankenstücke . . . . .	16	M	17	—
Englische Sovereigns . . . . .	20	—	31	—
Russische Imperiales . . . . .	16	—	70	—
Dufaten . . . . .	9	—	75	—
Dollars in Gold . . . . .	4	—	17	—